

Vogtländischer Anzeiger.

47. Stück.

Freitags den 22. November 1805.

Note, übergeben von dem Königl. Preussischen Staats- und Cabinetsminister, Freiherrn von Hardenberg an den Marschall Duroc und den Französisch-Kaiserlichen Gesandten zu Berlin Herrn Laforest.

Der König hat mir aufgetragen, Sr. Excellenz dem Herrn Marschall Duroc und dem Herrn von Laforest, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, nachstehendes zu erkennen zu geben. Se. Majestät wissen nicht, ob Sie sich mehr über die Gewaltthätigkeiten, welche sich die Franz. Armeen in Ihren Provinzen erlaubt haben, oder über die unbegreiflichen Argumente wundern sollen, wodurch man sie nunmehr rechtfertigen will. Preußen hatte seine Neutralität proclamirt; allein bis ans Ende seinen frühern Verpflichtungen getreu, deren ganzer Vortheil künftig für Frankreich war, hatte es denselben Opfer gebracht, welche sein theuerstes Interesse compromittiren könnten. Diese stets gleiche Redlichkeit, die-

ses Verhältniß, welches ohne Frankreich etwas zu kosten, demselben an wichtigen Punkten eine kostbare Sicherheit verschaffte, wie ist sie vergolten worden? Mit Recht auf eine Achtung eifersüchtig, die seiner Macht sowohl als seinem Charakter gebührt, hat der König, mit einer Empfindung, die er vergebens unterdrücken mögte, die rechtfertigende Depesche gelesen, welche von der Französischen Gesandtschaft Seinem Cabinette mitgetheilt worden. Man stützt sich dabei auf das Beispiel der letzten Kriege, und auf die Aehnlichkeit der Umstände, als wenn die Ausnahmen, die man damals zuließ, nicht auf bestimmte Verhandlungen gegründet gewesen wären, die längst durch den Frieden aufgehoben worden! Als wenn der Kaiser sich an diese Verhandlungen erinnert hätte, als er von dem Hannöverschen, von einem Lande Besitz nahm, welches durch jene Verhandlungen so viele Jahre hindurch unter den Schutz Preussens gestellt worden war. Man wendet Unbekanntschaft mit unsern Absichten vor, als wenn nicht die Absicht hier in der Natur der Sache lag,

*) Obgleich dieses Blatt eigentlich nicht für politische Gegenstände bestimmt ist; so macht doch die Redaction mit dieser merkwürdigen Note um so mehr eine Ausnahme, da man sie in den gewöhnlichen Zeitungen nicht findet, und da sie den sichersten Aufschluß gewährt, wie das Berliner Cabinet die Verletzung seines für neutral erklärten Gebiets durch die Durchzüge der franz. und bayerischen Truppen aufgenommen, und warum es so schnelle und kräftige Maaßregeln ergriffen hat.

lag, so lange das Gegentheil nicht stipulirt worden. Als wenn die feierlichen Protestationen der Provinzialbehörden und des Ministers Sr. Majestät bei Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Baiern nicht hinreichend proclamirt hätten, was es nicht nöthig hatte zu werden und als wenn ich nicht selbst mit der Chartre in der Hand in meinen Conferenzen mit Sr. Excellenz, dem Herrn Marschall Düroc und dem Herrn von Laforest längst vorher die Unzulässigkeit irgend eines Truppenmarsches durch die Markgräbthümer erklärt hätte, indem ich ihnen die Communications-Straße anzeigte, welche sich Baiern als die einzige stipulirt hat, wo die Märsche keine Hindernisse fänden! Man bemerkt, daß man sich bei so wichtigen Sachen cathégorisch erklären müsse, als wenn die Pflicht der Explication demjenigen zukäme, der sich ruhig auf die Treue eines Grundgesetzes verläßt, und nicht demjenigen, der sich vorsetzt, diesen umzustößen! Endlich schützt man Thatfachen vor, die bloß in ungetreuen Berichten existirt haben, und indem man den Oesterreichern Sachen Schuld giebt, die sie sich nie haben zu Schulden kommen lassen, zieht man das Nachdenken des Königs auf den Contrast ihres Betragens gegen ihn und des Betragens der Franz. Armeen.

Der König hätte aus diesem Contrast wichtigere Schlüsse über die Absichten des Kaisers folgern können. Er schränkt sich dahin ein, zu denken, daß Se. Kaiserl. Majestät wenigstens Gründe gehabt haben, die positiven Verpflich-

tungen, die zwischen Ihnen und Preußen existirt haben, so anzusehen, als wenn sie unter den gegenwärtigen Umständen keinen Werth mehr in Deren Augen haben, und da der König folglich vielleicht ehestens in der Lage ist, alles der Achtung Seiner Versprechungen aufzuopfern, so steht er sich gegenwärtig als frei von allen vorigen Verpflichtungen an.

So wieder in den Stand der Dinge versetzt, in welchem man keine andre Pflichten als die der eignen Sicherheit und der allgemeinen Gerechtigkeit hat, wird der König nichts desto weniger dieselben Grundsätze beweisen, die ihn stets befehlen.

Europa, an dem Frieden Theil nehmen zu sehen, den er Seinem Volke zu erhalten trachtet, dies wird Sein einziger Wunsch seyn. Aus allen Seinen Kräften dazu beizutragen, den Frieden auf eine dauerhafte Art herzustellen, und diesem großen Werke Seine thätige Vermittlung und Seine anhaltendste Sorgfalt zu widmen, wird Seine erste Pflicht seyn.

Von allen Seiten aber in diesen edlen Absichten gehemmt, kann der König sich selbst nur noch die Sorge überlassen, für die Sicherheit Seiner Völker zu wachen. Hinführo ohne Verpflichtungen, aber auch ohne Garantien, sieht er sich genöthigt, Seine Armeen diejenigen Positionen nehmen zu lassen, die für die Vertheidigung des Staats nothwendig werden.

Indem ich Se. Excellenz den Herrn Marschall Düroc und den Herrn von Laforest ersuche, diese Erläuterungen an Se. Kaiserl. Majestät

Majestät

Majestät gelangen zu lassen, habe ich die Ehre, Sie meiner hohen Achtung zu versichern.

Berlin, den 14. October 1805.

(Unterz.) Hardenberg.

Mord und Selbstmord aus Ehrliebe.

In Berlin lebte ein Gypsgießer mit seiner Gattin und sechs Kindern, von welchen der älteste Sohn 22 Jahr alt war, sehr zufrieden. Der Mann ging selten aus, und arbeitete oft bis spät in die Nacht an seinen Figuren, wobei ihm seine Gattin mit Vergolden und andern Beschäftigungen zu Hülfe kam. Er hatte daher sein gutes Auskommen und erzog seine Kinder ordentlich, indem er sie zum Fleiß und zur Thätigkeit anhielt. Jeder, der diese Familie kannte, gab ihr das Zeugniß, daß sie rechtliche, stille und christliche Leute waren, für sich vergnügt und mit jedem in Frieden lebten. Der Mann war einige 40, die Frau einige 30 Jahr alt. Der älteste Sohn arbeitete am Tage außer dem Hause, schlief aber des Nachts bei seinen Aeltern, und die älteste Tochter war als Dienstmädchen bei einer Herrschaft. Diese Tochter war es, welche das Unglück über diese friedliche Familie brachte. — Sie hatte den Verdacht eines Diebstahls auf sich geladen, und ward, auf Verlangen der Herrschaft, gefänglich eingezogen. Für die Aeltern war diese Nachricht ein Donnerschlag; sie waren beide der Ohnmacht nahe und betheuertenaufhörlich, sie würden nie wieder einem Menschen ins

Gesicht sehen können, da ihre Tochter eines solchen Verbrechens wegen arretirt sey! Ihre Arbeit blieb unberührt liegen; sie konnten weder essen noch trinken; und so durchjammerten sie drei Tage und drei Nächte. Umsonst suchten die übrigen Kinder sie zu trösten: „wir dürfen niemand mehr unter die Augen treten,“ war die beständige Antwort.

So trostlos sie indeß am Donnerstage zu Bette gingen, so beruhigt und getröstet standen sie am Freitage wieder auf. So sehr die Kinder darüber erfreut waren, so bemerkten sie doch eine Veränderung an ihren Aeltern, welche auffiel. Sie waren ungemein weich und zärtlich gegen einander, drückten sich die Hände und hatten heimlich viel mit einander zu sprechen. Ihre Geschäfte wurden nicht wieder vorgenommen, und, was den Kindern am meisten auffiel, war, daß sie sie oft von der Arbeit wegschickten, um für sich und ungestört zu seyn. Zu Mittage aßen sie zum erstenmale wieder etwas und schienen ihren Kummer zu vergessen. Je näher der Abend kam, desto zärtlicher wurden sie gegen einander. Der Mann drückte oft seine Gattin mit nassen Augen an die Brust und küßte sie; auch sprachen sie sehr vieles heimlich mit einander. Beim Abendessen war die ganze Familie — die unglückliche Tochter ausgenommen — bei einander. Sie speisten heiter und ruhig, und mit keiner Silbe wurde ihres Unglücks gedacht.

(Der Beschluß folgt.)

Lob des Krieges *).

Es leb' der Krieg! — im wilden Kriegerleben
Da stählet sich der Muth!
Frei kann die Kraft im Kriege nur sich heben,
Der Krieg, der Krieg ist gut!

Den falschen Freund, der listig Treue
heuchelt,
Der Krieg macht offenbar,
In off'ner Schlacht das blanke Schwerdt nicht
schmeichelt,
Und jeder Hieb spricht wahr!

Der Krieg ist gut! er weckt die Kraft der
Jugend,
Und zieht in seinem Schooß
So manchen Sinn für hohe wahre Tugend
Zu schönen Thaten groß.

Der Krieg ist gut! er ruft aus festem Schlum-
mer
Den trägen Weichling auf;
Er lohnt Verdienst, und schafft er manchen Kum-
mer,
Löst er auch manchen auf! —

Der Krieg ist gut! im Reiben seiner Kräfte
Ist für die Welt Gewinn.
Der Krieg macht froh, im Wechsel der Geschäfte
Nimmt er die Grillen hin.

Er lehrt die Kunst das Leben zu verachten,
Wenn es die Pflicht gebent,
Und immer nur es als ein Gut betrachten
Das man der Tugend weicht.

*) Dieses Lied ward am 16. Octbr. im Theater zu Berlin, wo unvermuthet viel Militär versammelt war, nach dem Stücke: Wallensteins Lager gesungen. Es ist von einem preussischen Officier gedichtet, und ob es sich gleich eben so wenig, als die im Freymüthigen abgedruckte, vom Capellmeister Weber dazu gefertigte Melodie, als Kunstwerk auszeichnet; so zeigt doch der Enthusiasmus, womit es abgesungen worden seyn mag, von dem Geiste, der die preussischen Heere besetzt.

Er lehret uns entbehren und genießen;
Er würzt auch schwarzes Brod!
Und wenn durch ihn auch manche Thränen
fließen —
Er giebt den schönsten Tod!

Es leb' der Krieg! wo hohe Kraft nur sieget,
Nicht Trägheit Lorbeern flucht;
Es leb' der Krieg! Unsterblichkeit erschleuzet,
Wer durch ihn Palmen bricht!

Es leb' der Krieg! nur Dem geb' er Ver-
derben,
Der frech den Frieden bricht!
Zur Schlacht! — zur Schlacht! Wir Alle ler-
nen sterben
Für Vaterland und Pflicht!

Buchstabenräthsel.

Gewissen Thieren nur soll fremd mein Ganzes
seyn,
doch hast den Kopf von diesem du getrennet;
so wird das Heer auf Zwei und Bieren dir
genennet,
die durch Erguß des Ganzen sich entweihn,
und was von Menschen leider! auch geschah
oft gegen Den, der, nimmst dem Ganzen du
die letzte Spitze,
stolz vor dir steht, und der mit kühnem Wit:
durch Kranions Felsenwand in Psyches Werkstatt
sah.

Freund, hüte dich vor seinem Blicke!
Denn ob dieß Räthsel viel, ob's wenig dich bemüht,
das weiß Er, eh' du räthst; denn wiß', Er sieht,
Er fühlt sogar, ob dich der Forschung Sinn
beglücke.

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

N e u i g k e i t e n.

Das Vordringen der Franzosen gegen Linz und weiter hin mag doch nicht so ganz leicht gewesen seyn; denn auf mehrern Punkten mußten sie die Oesterreicher und Russen erst zurück schlagen, wobei denn immer viele Gefangene, auch von letztern, gemacht wurden. Auf dem Wege von Braunau nach Linz, versichern Reisende, sollen fast alle Dörfer leer stehen und vor den Häusern häufig Leichen von erschlagenen Oesterreichern und Russen liegen. Zum Franz. Kaiser kam von Seiten des Oesterreichischen der Graf von Suly nach Linz, um, wie man sagt, wegen eines 15tägigen Waffenstillstandes zu unterhandeln, welches aber verweigert wurde, doch soll Napoleon nach einer langen Unterredung dem Grafen zuletzt folgendes gesagt haben: „Sagen sie meinem Bruder, ihrem Kaiser, daß er bald Frieden schließe, damit ich nicht genöthigt bin, ihm eine seiner Provinzen nach der andern wegzunehmen.“ Die vorläufig von ihm selbst aufgestellten Bedingungen sollen Entsayung der Allianz mit England, und bis zum Frieden mit England die Uebergabe der Venetianischen Staaten und Tyrols als Unterpfand seyn. Bei dem Vordringen gegen Wien hat ein Franz. Corps auch einmal eine Niederlage erlitten und zwar hinter Dürenstein nach Stein zu, wo es von dem Kienmayerschen Corps tournirt wurde und an 6000 Mann eingebüßt haben soll, worunter 2000 Gefangene nebst einem Generale, 5 Kanonen, 2 Fahnen 2c. Hingegen haben die Franzosen bei Marienzell 4000 Gefangene gemacht und 16 Kanonen und 3 Fahnen erobert, und sollen auch am 9. schon bei Wien angekommen seyn, näml. 16000 in Neustadt, 13000 im Prater, 15000 am Neusiedler See, so daß die Stadt gänzlich umrungen wäre, indeß waren

sie am 13. noch nicht in die Stadt selbst gekommen, ob dieß Folge angefangener Friedensunterhandlungen ist, oder ob sich die Russen hineingeworfen, als welche Wien aufs hartnäckigste zu vertheidigen versprochen, ist noch unbekannt. Ein Corps Franzosen von 12—13000 Mann ist auf das des Erz. Ferdinand in Böhmen losgegangen und bis Pilsen vorgedrungen, worauf sich der Erz. nach Beraun zurückgezogen, und ein andres Franz. Corps soll bei Linz über die Donau gegangen und bis Budweis in Böhmen vorgedrungen seyn. In jenen Gegenden sollen ansehnliche Magazine gewesen, diese aber vor der Ankunft der Franzosen vernichtet worden seyn; vielleicht das Feuer, welches man am 17. Abends auch hier gesehen hat! — Aus Tyrol ist nichts neueres bekannt geworden, als nähere Umstände von der Eroberung der verschiedenen Pässe, wobei viele Leute zu Grunde gegangen sind, und die Einwohner, besonders von Scharnis, selbst große Steine auf die Stürmenden herabgerollt haben. Als die Franzosen gegen Innsbruck, das sie auch schon besetzt haben, zogen, fiel ihnen bei Seefeld die aus Scharnis entflohene Garnison nebst 12 Kanonen in die Hände. Die schon gemeldete Erstürmung Kufsteins galt nur vorerst dem Flecken, die eigentliche Citadelle ist erst am 10. Nov. durch Capitulation übergegangen, auch ist Gen. Deroy nicht hier, sondern bei Loser verwundet worden, wo er auf die Avantgarde von 5 aus Italien kommenden österr. Regimentern stieß, die er angriff, zerstörte und 400 Gefangene und 3 Kanonen nahm. Auch in Steyermark soll ein Franz. Corps schon bis Leoben vorgedrungen seyn! — In Italien wehren sich die Oesterreicher sehr brav; indeß wurden sie beim Dorfe Caldiero von Massena abermals angegriffen und zurückgeschlagen, wobei sie 3500 Gefangene verloren, und

und dazu 5000 Mann unter Gen. Hillinger, die bestimmt waren, den Franzosen in den Rücken zu fallen, aber von diesen selbst abgeschnitten und zur Niederlegung des Gewehrs gezwungen wurden. Gen. St. Cyr kommt mit 28000 Mann aus Neapel herauf und hat eine Besatzung nach Ancona gelegt, um eine Russ. Landung zu verbüten. — Indem die Franzosen auf dem Lande allenthalben siegen, hat ihnen das Glück zur See einen derben Schlag versetzt. Am 21. Oct. ist vor Cadix zwischen der Franz. Spanischen Flotte von 33 Linien-

schiffen und der Englischen Blokadeflotte von 27 Linien Schiffen eine heftige Schlacht vorgefallen, die 4 Stunden dauerte, und worinnen die Franzosen 19 Linien Schiffe nebst dem Adm. Villeneuve verloren haben sollen, von Englischer Seite aber der Sieg nicht minder theuer mit dem Tode des braven Nelson erkauft wurde. Dieser Sieg der Engländer wird leider! dem Friedenswerke neue Hindernisse in den Weg legen und Frankreichs Bedingungen eine höhere Spannung geben.

In Reusa liegen für hiesige Arme, gute Kartoffeln zum Verkauf. Es können solche aber nur Dienstags und Freytags Vormittags abgelassen werden, da der Verwalter anderer Beschäftigungen wegen weiter keine Zeit dazu verwenden kann.

Vermöge höchsten Befehls vom 8. October a. c. soll eine Quantität zum Verflößen als unbrauchbar ausgeschleertes büchenes Scheitholz von 469½ Elstr., welche sämtlich auf Schönecker Waldung befindlich sind, entweder im Ganzen, oder Einzeln an den Meistbietenden in der Rentamts-Expedition zu Delsnitz öffentlich versteigert werden. Hierzu ist von uns
der dreißigste December 1805
zum Picitationsstermin angesetzt worden, und hat ein jeder Kauflustige, der nähere Auskunft zu haben wünscht, sich in obbenannter Expedition zu befragen. Forstamt Voigtsberg am 9. Nov. 1805.

Von heute an, ist diesen Winter hindurch, der seines Nutzens wegen hinlänglich bekannte und von mir allein auf Russische Art zubereitete Herings-Salat, von besten neuen Holl. Heringsen, frisch zu haben; welches allen hiesigen und auswärtigen Liebhabern zur gefälligen Nachricht dienet. — Auch sind von den im vorigen Jahre angezeigten Siegelackten von Herren Schwarz und Comp. in Leipzig, um den schon bekannten Fabrikpreis wieder zu haben bey
Plauen, den 20. Nov. 1805. Johann Gottlob Ricklisch.

Ein allhier in einer gangbaren Straße gelegenes, ganz neu und massiv erbautes brauberechtigtes Wohnhaus, in welchem sich 10 Stuben benebst Kammern, Keller und Gewölbern befinden, steht nicht nur aus freier Hand zu verkaufen, sondern es wird auch eine Vertauschung auf ein kleineres Haus angenommen. Auch kann der dritte Theil der Kaufgelder gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben. Kauflustige können die weitem Bedingungen erfahren bei
Joachim Gottfried Börner.

Wein-Bouteillen, ganze und halbe, sind um billigen Preis zu haben bei J. G. Huscher, jun.

Es ist mir nun schon zum zweiten Mal meine Schuppe, ohnweit der See, gewaltsam erbrochen worden. Wer mir den Thäter anzeigt, erhält, bei Verschweigung seines Namens, eine gute Belohnung.
Joh. Gottfr. Pfündel.

Sonnab. und Sonntagsb. Mstr. Hanoldt i. d. Straßb. G. u. Mstr. Michaelis vor d. Brückenthy. Wochenb. Mstr. Eichhorn am Neund. Thor und Mstr. Päs sen. in der Neustadt.

Verbefferung. Außer andern stehen gebliebenen und leicht zu verbeffernden Druckfehlern im vorigen Stücke des B. A. ist besonders statt Myoteria — Mycteria zu lesen.